Nr. 398. 39. Jahrgang

Abend-Ausgabe.

Montag, 8. August 1910

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Im Ghetto.

Das Elend der russischen Juden ist kürzlich an dieser Stelle von sachkundiger Seite geschildert worden. Je mehr man sich in diese russischen Zustände vertieft, um so abstoßender müssen sie erscheinen. Millionen von Menschen, denen sonst nichts zur Last fällt, die einzig und allein in ihrer Eigenschaft als Juden für vogelfrei erklärt werden, unterstehen schikanösen Ausnahmegesetzen und unhumanen Rechtsbeschränkungen, die große Massen zur fluchtartigen Auswanderung treiben. Dabei wächst in erschreckender Weise die Zahl der gescheiterten Existenzen, die nicht einmal mehr zum Wanderstab greifen können. Nach allen Seiten ist der russische Jude beschränkt; im Staatsdienst, im Militärdienst, in der städtischen Verwaltung, im Unterrichtswesen und in der Ausübung der liberalen Berufe, zumeist aber im Besitz- und Wohnrecht ist er zahllosen Beschränkungen unterworfen. Er muß noch immer in Ghetto hausen.

Es giebt in Rußland einige Ausnahmen in der Behandlung der Juden, die aus der liberalen Aera Alexanders II. stammen. Die ausgedienten Soldaten, die Kaufleute der ersten Gilde, die Angehörigen der akademischen Berufe und eine Reihe von Handwerkern haben grundsätzlich das allgemeine Wohnrecht. Aber von diesen Privilegien ist kaum noch etwas geblieben. Der große Gedanke, den Juden allmählich das allgemeine Wohnrecht zu gewähren, ist längst preisgegeben worden. Immer mehr wurde das Recht der jüdischen Staatsangehörigen durch die Gesetzgebung und noch mehr durch die Verwaltungspraxis eingeschränkt. Die ausgedienten Soldaten werden heute in das jüdische Ansiedlungsgebiet zurückgeschickt; die Kaufleute der ersten Gilde mußten auf den größten Teil ihrer jüdischen Angestellten verzichten; die Zahl der akademisch gebildeten Juden wurde durch das Ausnahmegesetz betreffs der Festsetzung einer Prozentzahl für die Aufnahme von jüdischen Abiturienten in die Hochschulen zwangsweise hinabgeschraubt; und die jüdischen Handwerker vollends wurden durch endlose Schikanen aus den inneren Gouvernements vertrieben. Beständig entstehen in den inneren Gouvernements von Rußland Massen von Juden, die rechtlos sind. So ist es gekommen, daß in den russischen Provinzen außerhalb des den Juden zugewiesenen Ansiedlungsrayons nur eine Viertelmillion Juden wohnen. Wie wenig diese Zahl bedeutet, ersieht man daraus, daß aus dem Ansiedlungsrayon eine und eine halbe Million Juden nach Amerika und den anderen Ländern ausgewandert sind. Der Rest sitzt im Ghetto. Er sitzt denn auch hier sehr dicht, so dicht, daß sich schlimme Folgen gar nicht vermeiden lassen. Im Ansiedelungsgebiet und in Polen machen die Juden 11,5 Prozent aus, während sie es in den übrigen Provinzen und in Sibirien noch nicht zu einem halben Prozent bringen.

Die russische Ausnahmegesetzgebung gegen die jüdischen Bewohner hat die notwendige Wirkung, daß sich unter den zusammengepferchten Juden eine Reihe sozialpsychologischer Erscheinungen geltend machen, die auf das Judentum geradezu vergiftend wirken müssen. Da werden aus einer Stadt Massen von Juden vertrieben, deren einziges Verbrechen darin bestand, daß sie ohne Wohnrecht an einem Platze saßen; da wird aber auch im Ansiedlungsgebiet selbst die Bewegungsfreiheit der jüdischen Bewohner empfindlich eingeschränkt. Es ist nur ein Schein, daß die Juden wenigstens auf dem dreiundzwanzigsten Teil des Reiches Bewegungsfreiheit besitzen. In Wirklichkeit handelt es sich nur um einen zweitausendstel Teil des russischen Reichsgebiets. Denn auf das Dorf darf der jüdische Bewohner auch dort nicht übersiedeln. Er muß in der Stadt bleiben. Deshalb wohnen die Juden in diesen Städten des Ansiedlungsrayons dichtgedrängt; sie machen hier vierzig Prozent aus, ja sie steigen an einzelnen Orten bis auf 75 Prozent. Außerhalb der Städte dürfen sie eben seit 1882 kein Land mehr kaufen oder pachten. Deshalb ist es ihnen auch unmöglich gemacht worden, ein jüdisches Bauernzentrum zu schaffen. Es gibt trotzdem noch etwa 200 000 ackerbauende Juden in Rußland, aber sie stammen aus früheren Zeiten. Heute ist ihnen dieser Tätigkeitszweig verschlossen. Man versteht zugleich, welche Berechtigung der Vorwurf hat, daß sich die jüdische Bevölkerung nicht mehr mit dem Ackerbau abgibt.

Ein großer Teil der russischen Juden, soweit er die Kosten der Auswanderung erschwingen kann, sucht freiere Länder auf. In London sitzen zahlreiche Juden in Whitechapel, wo sie sich als Konfektionsschneider ihren Platz gewonnen haben und der englischen Ausfuhr beim Export billiger Kleider unentbehrlich geworden sind. Hier sieht man auch, wie unter einer liberalen Gesetzgebung und Verwaltung das intelligente jüdische Element sich allmählich zum Staatsbürgertum hinaufarbeitet. Größere Teile noch gehen nach den Vereinigten Staaten und nach Kanada, wo sie gleichfalls menschenwürdige Verhältnisse finden. Auch die Versuche, die jüdische Auswanderung nach Argentinien zu lenken, helfen wenigstens zu einem Teile das Elend der im russischen Ghetto eingepferchten Bewohner lindern. Aber der tiefste Grund des Uebels liegt im russischen System, das auf der einen Seite zur Demoralisation des russischen Beamtentums und der russischen Verwaltung und auf der anderen Seite zur Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Arbeitskraft von Millionen russischer Staatsbürger und zur künstlichen Züchtung von unproduktiven Berufen führt. Auch bedeutet zweifellos das Abströmen eines größeren Teils der russischen Juden nach den Ländern des Westens zunächst eine Unbequemlichkeit, vielleicht eine Gefahr. An der Abwendung der sich nicht normal, sondern künstlich entwickelnden Auswanderung haben alle Kulturstaaten ein gleichmäßiges Interesse.

Die Lösung des jüdischen Problems in Rußland kann nicht durch die Abschiebung der russischen Juden auf das Ausland erfolgen, so sympathisch man auch allen Bestrebungen auf diese Weise das russische Elend zu mildern, gegenüberstehen wird. Rußland selbst muß die Mittel und Wege finden, um seine jüdische Bevölkerung aus dem Ghetto zu befreien und ihnen die Möglichkeit zu bieten, ihre nicht geringen geistigen und wirtschaftlichen Kräfte im Rahmen des Gemeinwohls freier als bisher zu entfalten. Diese Erkenntnis kommt erfreulicherweise auch in Rußland selbst mehr und mehr zum Durchbruch. Die Forderung einer großen Anzahl der Dumaabgeordneten, die Wohnrechtsbeschränkung der Juden aufzuheben, könnte wenigstens einen ersten Schritt zur Emanzipation der russischen Juden bedeuten; indessen scheitern alle die Bemühungen an der reaktionären russischen Hofklique, gegen die sowohl der schattenhafte Herr Stolypin wie die Duma machtlos sind. Jedenfalls liegt es im Sinne der Humanität wie im eigenen wohlverstandenen Interesse der europäischen Kulturstaaten, alle Bestrebungen zu unterstützen, die sich auf eine Befreiung der russischen Juden aus den engen und entwürdigenden Schranken des heutigen Ghettos richten.

Der Tag von San Sebastian.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Madrid, 8. August.

Die Ordnung in San Sebastian ist, von einigen unwichtigen Vorfällen abgesehen, gestern den ganzen Tag nicht gestört worden. Das große sonntägliche Stiergefecht nahm den üblichen Verlauf; die Fremden sind wieder beruhigt. Die genaue Anzahl der im Gebäude des Bastenklubs Verhafteten beträgt 132. Die Vernehmung der Verhafteten und der Augenzeugen des Vorganges vor dem Klubhaus ist im Gange. Anscheinend werden nur zwei oder drei Manifestanten in Haft behalten. Sämtliche karlistischen Deputierten des Baskenlands sind in San Sebastian anwesend; sie besuchten den Gouverneur und ersuchten ihn um die Freilassung der Verhafteten. Der Staatsanwalt des Obersten Gerichts besprach sich telephonisch mit dem Premierminister über die weiter zu ergreifenden Schritte. Den Zollbeamten in Bilbao fiel gestern, wie von dort gemeldet wird, die Einschiffung verdächtiger Kisten auf. Sie untersuchten eine der Kisten und fanden, daß sie Feuerwerkskörper (Schwärmer) enthielt. Im ganzen befanden sich in den Kisten neuntausend Stück solcher Schwärmer, die zum Abbrennen vor der Sommerresidenz des Königs in San Sebastian bestimmt waren. Die karlistische Wochenschrift „La Verdad", die in Santander erscheint, ist wegen schwerer Beleidigungen (Canalejas) unter Anklage gestellt. In Roquetas fand eine klerikale Manifestation gegen die Regierung statt.

Die indische Verschwörung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 8. August.

Infolge der Sonnabend gemeldeten Verschwörung in Ostbengalen wurden zahlreiche Verhaftungen in dreizehn Städten vorgenommen. Die Verhafteten sind nicht allein junge Leute, sondern es befinden sich darunter auch sehr angesehene Inder, unter anderen der Advokat Minen-Ginghi, der seinerzeit verurteilt und deportiert, im letzten Februar aber begnadigt worden war. Eine Anzahl belastender Papiere und eine Menge Waffen, darunter Patronen und Maschinen wurden gefunden. Die in Kalkutta vorgenommenen Haussuchungen haben zur Auffindung einer großen Anzahl Briefe und wichtigen Papiere geführt, die über politische Attentate Auskunft geben, die in der nächsten Zeit ausgeführt werden sollten.

In der letzten Sitzung des Kronrates in Simla wurde trotz des Protestes der acht indischen Mitglieder beschlossen, das Gesetz zu erneuern, das die Regierung ermächtigt, aufrührerische Versammlungen zu verbieten.

Ueberfall auf spanische Beamte bei Tanger.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 8. August.

Fünf spanische Postbeamte verließen, wie aus Tanger telegraphiert wird, die Stadt am Sonnabend abend, um einen Jagdausflug zu unternehmen. Eine Stunde von der Stadt wurden sie von einer Schar Banditen mit geladenen Mausergewehren angehalten; sie wurden gezwungen, von ihren Maultieren zu steigen und die Gewehre abzugeben. Die Spanier gehorchten und versuchten dann zu entfliehen. Darauf er-

Dreht sich die Erde?

Von [Nachdruck verboten.]

Camille Flammarion.

Es sind Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, die den Glauben der großen Masse an die Bewegung der Erde zu erschüttern drohen. Ich beeile mich, der angegriffenen astronomischen Wahrheit zu Hilfe zu kommen. Ich glaubte allerdings, daß sie deren nimmer bedürfen würde. Sie ruht auf so solider, so unerschütterlicher Basis, daß ein Zweifel kaum möglich scheint. Indessen schrieben mehrere Kollegen vor kurzem, daß Henri Poincaré die Drehung der Erde leugne, und der Oberst Marchand behauptet, der Hallesche Komet sei nicht erschienen, die Astronomen hätten den Stern Procyon für ihn gehalten. (In Deutschland hat sich bekanntlich gerade in diesem Jahre Johannes Schlaf gegen die Copernicanische Theorie aufgelehnt. Die Red.)

Zunächst antworte ich dem Oberst Marchand, daß seine Anschuldigung, man hätte den Fixstern Procyon für den Kometen gehalten, den Gesichten eines Mannes gleicht, der die Türme der Kirche von Notre-Dame mit einem Aeroplan oder den Arc de Triomphe mit einer Straßenbahn verwechselt. Wenn Oberst Marchand sich nicht den Spaß geleistet hat, sich über das Publikum lustig zu machen, so hat er uns mit seiner Behauptung eine pseudowissenschaftliche Auslegung von ganz ungewöhnlicher Wunderlichkeit geliefert. Der Hallesche Komet wird seit mehreren Jahrhunderten durch astronomische Berechnung verfolgt, und er hat sich niemals um ein Jota von dieser durch Berechnungen bestimmten Bahn entfernt. Sie ist die reinste Bestätigung der Exaktheit Newtonscher Gesetze. Diese mathematische Wahrheit anfechten zu wollen, ist der phantastische Einfall eines Vaudevillisten, aber als Kundgebung eines Offiziers von den Qualitäten des Oberst Marchand ist das unverzeihlich. Er hat sich vermutlich einen Spaß machen wollen. Doch er hätte sich vorher das Publikum ansehen sollen, dem man solche Ungeheuerlichkeiten auftischen darf.

Nun zu Henri Poincaré! Man hat ihm Dinge in den Mund gelegt, die er nicht gesagt hat. Nehmen wir uns die Mühe, bis zu den Quellen dieser Angelegenheit zurückzusteigen. Der große Mathematiker sagt, indem er vom absoluten Raume spricht, den er nicht anerkennt:

> Der absolute Raum, das heißt die Strecke, auf der man die Spuren der Erde gewahren müßte, um feststellen zu können, ob sie sich wirklich dreht, hat keine objektive Existenz. Demzufolge hat die Lehre: „Die Erde dreht sich" keinen Sinn, da keine Erfahrung sie erhärten kann. Die beiden Behauptungen: „Die Erde dreht sich, und es ist bequemer anzunehmen, daß die Erde sich dreht", haben denselben Sinn, denn in der einen steckt so wenig wie in der anderen.

Diese Worte könnten allgemeine Zweifel wecken, wenn man nicht wüßte, daß es sich hier um eine Hypothese handelt, nach welcher Poincaré die Erdkugel von einer dicken Schicht von Wolken umgeben annimmt. Sie soll jede astronomische Beobachtung ausschließen, durch die wir die Bewegung unseres Planeten beweisen könnten. Wir sehen, wie der Himmel um uns kreist. Entweder er dreht sich, oder wir drehen uns. Wenn die Gestirne sich in 24 Stunden um uns drehen würden, müßten wir die Geschwindigkeiten, ihren Entfernungen entsprechend, folgendermaßen annehmen:

Die Sonne ist so weit von uns entfernt, wie die halbe Länge der Erdachse beträgt mit 23,000 multipliziert; sie müßte also in 24 Stunden eine Kreislinie zurücklegen, die 23 000 mal größer wäre, als die des irdischen Aequators, was zu einer Geschwindigkeit von 10695 Kilometer in der Sekunde führen würde. Nun darf man nicht vergessen, daß die Sonne 1 310 000 mal so groß und 333 000 mal so schwer ist, wie die Erde. Der Jupiter ist ungefähr fünfmal so weit von uns entfernt; er müßte 53 000 Kilometer in der Sekunde zurücklegen. Der Neptun, der dreißigmal so weit entfernt ist, müßte eine Strecke von 320000 Kilometer in der Sekunde zurücklegen. Der nächste Stern, Alpha Centauri, der in einer 250 000 mal so großen Entfernung von der Sonne liegt, müßte laufen, fliegen, mit einer Geschwindigkeit von 2941000000 Kilometer in der Sekunde. Alle die anderen Sterne liegen noch unvergleichlich viel weiter, bis ins Unermeßliche entfernt. Und diese phantastische Rotation müßte um einen ganz kleinen Punkt vor sich gehn.

Die einfache Bewegung der täglichen Rotation unserer Erdkugel um sich selbst vermeidet all diese Schwierigkeiten, all diese Unmöglichkeiten. Die Voraussetzung, daß die Gestirne sich um unseren Erdball drehen, gleicht der Annahme — ich zitiere den Einfall eines humoristischen Schriftstellers — daß man, um ein Huhn von allen Seiten schön braun zu braten, den Ofen, die Küche, das Haus, das ganze Land um dies Huhn drehen müßte.

Die Bewegung der jährlichen Drehung der Erde um die Sonne offenbart sich andererseits in den Veränderungen, die uns der Anblick der Planeten und Fixsterne gewährt. Zwölf verschiedenartige Bewegungen unseres Erdballes haben sich so offenbart. Kein geschulter Geist kann Zweifel in die Bewegungen unseres Planeten setzen.

Als gewisse Schriftsteller und gewisse Zeitungen die Worte Poincarés in falschem Sinne wiedergaben und ihm diese absurden Zweifel zusprachen, war er selbst der Erste, den sie damit in Staunen setzten. Von dem Wunsche beseelt, diesen Gerüchten ein Ende zu machen, schrieb er mir in einem Brief folgendes:

> Lieber Kollege!
>
> Der Aufruhr, der sich in einem Teil der Presse wegen einiger aus einer meiner Arbeiten herausgerissenen Sätze erhob, und die lächerlichen Ansichten, die man mir andichtet, beginnen mich zu entrüsten. Die Artikel, die diese Sätze enthalten, sind in einer metaphysischen Zeitschrift erschienen. Ich schrieb sie in einer Sprache, die den geschulten Lesern dieser Wochenschrift verständlich ist. Der am häufigsten zitierte Satz ist in einem Streit mit Le Roy verwandt worden, dessen Kernpunkt eine Diskussion in der Société philosophique de France gebildet hat.
>
> Die Rotation der Erde ist so gewiß anzunehmen wie das Bestehen der äußeren Dinge.
>
> Ich denke, mit dieser Erklärung diejenigen zu beruhigen, die eine nicht gewohnte Sprache erschreckt hat. Hinsichtlich der Konsequenzen, die man aus meinen Worten ziehen wollte, halte ich es für unnütz zu zeigen, wie absurd sie sind. Was ich gesagt habe, könnte keinesfalls die gegen Galilei gerichtete Verfolgung rechtfertigen, zunächst weil man nichts, auch den Irrtum nicht, verfolgen soll, dann weil selbst vom metaphysischen Standpunkt aus die Annahme, daß die Erde sich drehe, nicht falsch ist, Galilei hat also seinen Irrtum begehen können.
>
> Ich wollte nun und nimmer sagen, daß man ungestraft lehren könne: „Die Erde dreht sich nicht." Im Hirn desjenigen, der geschult denkt, ist der Glaube an die Rotation ebensowenig auszuschalten wie der Gedanke an die Eisenbahn im Hirn eines Menschen, der modern und schnell reisen will.